

# Wir

Unsere informative Hauszeitung

Georg-Schönweiß-Heim

## Rege Bautätigkeit

*Die fünfziger Jahre*

*(Vierter Teil der CAG-Geschichte)*

■ In der letzten Ausgabe hatten wir bereits vom Wiederaufbau der CAG-Einrichtungen nach dem Krieg berichtet. Die Christliche Arbeitsgemeinschaft hatte ihre Häuser in der Südstadt. Hier befand sich viel kriegswichtige Industrie, daher wurde das Gebiet besonders heftig bombardiert und die Gebäude der CAG stark oder komplett zerstört. Beim Wiederaufbau war die Devise von Pfarrer Schönweiß, die Menschen bräuchten vor allem ein Dach über dem Kopf.

■ Anfang der 1950er Jahre wurden nach und nach zahlreiche Häuser in Betrieb genommen. So das Haus Neuland, das Katharina-von-Bora-Heim, das Adolf-Stöcker-Haus, das Josef-Schaittberger-Haus sowie in Simonshofen bei Lauf das Tobias-Kießling-Haus als Alten- und Pflegeheim errichtet. Damit war die Bautätigkeit nicht zu Ende. 1956 öffnete das Lazarus-Spengler-Heim in der Wirthstraße seine Pforten, auch dieses war als Altenheim ausgelegt. Benannt wurde es nach dem Nürnberger Ratschreiber Spengler, der sich hier in der Stadt um die Reformation

verdient gemacht hatte. Es folgte das Stephan-Lang-Heim, dieses diente zunächst nicht als Altersheim, sondern als Arbeiterheim. Auch an die Frauen war gedacht, für die Arbeiterinnen wurde das Johann-Schott-Heim gebaut, das auf dem Gelände des ehemaligen Katharinenheim entstand. Die auffälligste Immobilie der CAG dürfte aber sicherlich Schloß Virnsberg sein. Zwischen Ansbach und Neustadt/Aisch liegt der ehemalige Stammsitz des Deutschen Ordens, der einige Jahre der CAG gehörte. Hier fand in dieser Zeit alljährlich ein Burgfest statt. Das erste Mal 1956.

■ Auf dem Nürnberger Hasenbuck wurde das größte Neubaugesamtheit von Pfarrer Schönweiß realisiert, die Johann-Wolfgang-Siedlung, benannt nach seinem Vater und seinem jüngsten Sohn, der im Krieg gefallen war. 175 Sozialwohnungen entstanden hier auf dem Nürnberger Hügel. Später sollte die Siedlung noch weitere CAG-Nachbarn bekommen, nämlich das Hanns-Beer-Haus, das heute als Asylantenheim dient sowie später das Dr.-Werr-Heim. Ende der 50er Jahre zog die CAG-Verwaltung in den Hummelsteiner Weg 36, das sogenannte Margarethen-Haus.

■ Die 50er Jahre waren also von einer regen Bautätigkeit geprägt, bei der zahlreiche, kleinere Häuser entstanden, die unterschiedlichen Zwecken dienten. Während



*Schloß Virnsberg*

Not zu lindern, so wuchsen doch schnell die Ansprüche der Menschen, schließlich hatte das Wirtschaftswunder in Deutschland Fuß gefasst. Mehrbettzimmer ohne Bad und Heime ohne Aufzüge waren bald nicht mehr angemessen.

■ In der nächsten Ausgabe wird es daher um den Wandel gehen. Nach und nach verlagerte sich der Schwerpunkt der Arbeit auf die Altenfürsorge. Die Häuser wurden modernisiert oder umgewidmet. Und es entstanden die neuen, größeren Heime. Als erstes das Georg-Schönweiß-Heim.

*Die nächste Folge widmet sich also den 60er Jahren und der Nachfolge des CAG-Urgesteins Georg Schönweiß, der 1963 starb.*

## „Dou di net ärchern“

*Bewohner des Georg-Schönweiß-Heims bekommen riesiges Spielbrett*

■ NÜRNBERG. Das Wetter hätte wirklich besser sein können. Aber man soll sich ja nicht ärgern. Das lehrt ja schon ein bekanntes Familienspiel. Eine überdimensionale Ausgabe dieses Spiele-Klassikers wurde am 22. Oktober im Georg-Schönweiß-Heim eingeweiht. „Nicht nur die jungen Leute spielen gern, sondern auch die alten“, so begrüßte der erste Vorsitzende des CAG, Gottfried Schoenauer, die versammelten Heimbewohner und Gäste. Aus urheberrechtlichen Gründen durfte der Name des bekannten Spiels nicht verwendet werden. So wurde es kurzerhand ins Fränkische übersetzt: „Dou di net ärchern“

■ Den Anstoß hierzu gab Anneliese Müller. Da ihr Sohn sein Maschinenbau-Examen bestanden hatte, beschloss Müller als Dank einer sozialen Einrichtung etwas zu spenden. Davon erfuhr die ehemalige Bayerische Landesmutter Marga Beckstein. Sie hatte die Idee, das Geld dem Georg-Schönweiß-Heim zukommen zu lassen. Hier hatte Marga Becksteins Mutter jahrelang gelebt. Das Heim durfte sich also einen Wunsch erfüllen. Schnell war klar, Heimleitung und Bewohner würden sich über ein großes Gesellschafts-

spiel für den Garten freuen, denn seit längerem ist im Haus das Spielfieber ausgebrochen.

■ In einem Gemeinschaftsprojekt mit der CAG und dem Architekturbüro Bär – Kühhorn wurde die Idee entwickelt und realisiert. Der Aushub, die Materialien und das Anfertigen



der Spielfiguren wurde von den Architekten in Eigenleistung übernommen. „Wir mussten spezielle Fliesen verwenden, die rutschfest sind und nicht gefrieren“, so Ralph Kühhorn bei der Einweihung.

■ Damit die Figuren auch unterscheidbar sind, häkelte die Heimbewohnerin Elise Sommer passende, farbliche Mützen. Und einen zusätzlichen Vorteil haben die Mützen laut der Bewohnerin auch noch: „Damit sie nicht frieren“. So war zumindest den Spielfiguren bei den herbstlichen Temperaturen zur Einweihung nicht kalt.

■ Mit einer ersten Partie wurde das Spielfeld seiner Bestim-



mung übergeben. Vier Teams gingen an den Start, Anneliese Müller und Marga Beckstein, die Architekten, die Heimleitung mit dem ersten Vorsitzenden und eine Mannschaft der Bewohner. Bei Nieselregen und kühlen Temperaturen gewann das Team der Bewohner souverän. Sollte das Wetter auch bei der nächsten Partie nicht gnädiger sein, so gilt:

„Dou di net ärchern“.

## Der Mensch als Individuum

*Der ambulante Pflegedienst der CAG feiert Einjähriges*

■ Vor einem Jahr im September, wurde der ambulante Pflegedienst des CAG ins Leben gerufen. Dahinter steht die Idee, dass von einem Träger die ganzheitliche Versorgung angeboten wird. Dieser zusätzliche Service ermöglicht es älteren Menschen in ihrem gewohnten Umfeld zu bleiben, auch wenn ihnen nicht mehr alles möglich ist. Die Mitarbeiter des Pflegedienstes achten sehr darauf, dass das Lebensumfeld des jeweiligen Patienten nicht verändert wird. „Jeder Mensch muss und wird individuell betreut“, so Schwester Angela Aronica-Schwarz, Leiterin des ambulanten Pflegedienstes.

■ Die ambulante Pflege ist ein Stück weit schwieriger als die stationäre. Letztlich ist der ambulante Pfleger ein Gast im Haus des Patienten. Dies setzt großes Vertrauen voraus. „Die richtige Mischung aus Distanz, Nähe, Vertrauen, Einbinden, nicht bevormunden – das ist sehr wichtig“, berichtet Schwester Angela. Deswegen finden auch sehr häufig Besprechungen und Überprüfungen mit den Betroffenen selbst und den Angehörigen statt, damit das Wohl des zu pflegenden Menschen immer gewährleistet ist. Auch ein intensives Beschwerdemanagement gibt es, damit sich der ambulante Pflegedienst immer wieder prüfen und verbessern kann.

■ In dem vergangenem Jahr wurden insgesamt 52 Personen versorgt und die Leistung des Pflegedienstes stets positiv beurteilt. Zu der Pflege werden auch kleine Hauspflegekurse für Angehörige angeboten.



*Pflegedienstleiterin Schwester Angela liebt ihren Beruf*

■ Oft ist das schwierig, da diese mit solchen Kursen frontal mit dem Schicksal des Angehörigen konfrontiert werden. Aber auch hier hilft der ambulante Pflegedienst und kümmert sich mit Rat und Tat um die Anliegen, Probleme der Angehörigen. „Wenn es brennt, helfen wir sofort und individuell“, verspricht Schwester Angela.

■ Die Pflege ist ein großer Teil des Leistungsspektrums des Pflegedienstes, aber längst nicht alles. Es wird auch sehr viel Wert darauf gelegt, dass die älteren Menschen wieder mehr in das soziale Leben einbezogen werden, damit also keine Vereinsamung stattfindet. So werden die Patienten zum Beispiel zu Festen in den verschiedenen Heimen mitgenommen. Durch ein großes Netzwerk ist der ambulante Pflegedienst in der Lage für alle Schwierigkeiten Lösungen zu finden und auf das jeweilige Gebiet spezialisierte Leute zu vermitteln. Sei es im sozial-pädagogischem oder physiotherapeutischem Bereich oder aber auch die Betreuung und Hilfe bei finanziellen Dingen.

■ „Als Kind habe ich den Film -Das indische Grabmal- gesehen. In einer Szene findet ein Forscher in einem Labyrinth eine Kammer. Und in dieser sind Leprakranke, die einfach weg gesperrt wurden“, berichtet Schwester Angela über ihre Motivation, den Pflegeberuf zu ergreifen. „Das hat mich damals so geschockt, dass ich beschloss, kranken Menschen zu helfen“. Sie schrieb an das Auswärtige Amt in Würzburg und bot sich an zu helfen. Man riet ihr, zunächst eine Ausbildung zur Krankenschwester zu absolvieren. Gesagt – getan. Seitdem lebt sie ihren Beruf mit Leib und Seele und nun bei der Christlichen Arbeitsgemeinschaft. Daher kann man sicher sein, dass Schwester Aronica-Schwarz und das ganze Team des ambulanten Pflegedienstes auch im zweiten Jahr beste Leistungen erbringen werden. Immer unter dem Motto: „Dem Menschen Respekt entgegenbringen und die Würde des Menschen achten!“ ■

# Einig Deutschland, Vaterland

9. November 1989

■ Am späten Abend des 9. November 1989 drängen tausende „DDR-Bürger“ am Grenzübergang „Bornholmer Brücke“ nach Westberlin. Die Berliner Mauer war gefallen. Einige Stunden zuvor hat Günter Schabowski, Mitglied des SED-Politbüros, die neue Reisefreiheit mit den Worten „ab sofort und unverzüglich“ eingeläutet, um somit eigentlich den Druck von außen auf die „DDR“ zu mindern. Doch mit diesen Worten versetzt er dem maroden Regime den endgültigen Todestoß.

■ Was nun folgt, ist die logische Konsequenz von Jahrzehnten des Bespitzelns, des Unterdrückens und einem wirtschaftlichen Versagens der Führungsspitze. Bürger aus Westberlin und der „DDR“ besiegeln mit Spitzhacke und Sekt den Fall des eisernen Vorhanges, der 28 lange Jahre Familie und Freunde trennte. Dank der Direktübertragung im Fernsehen werden Millionen Menschen in aller Welt Zeuge dieses historischen Momentes. Ungläubig werden die Szenen am Bildschirm verfolgt – Menschen, die auf der Berliner Mauer stehen, Wildfremde umarmen sich und feiern überschwänglich. „Wir Deutschen sind nun das glücklichste Volk auf der ganzen Welt“, so beschreibt der dama-

lige Westberliner Bürgermeister Walter Momper die Emotionen dieses Abends.

■ Auf 155 km Länge erstreckte sich die Berliner Mauer. Kurz vor dem Bau noch verkündete Walter Ulbricht in einer berühmten Ansprache: „Niemand hat die Absicht eine Mauer zu errichten“. Die Mauer, in der „DDR“ nur „Antifaschistischer Schutzwall“ genannt, bot keinen Schutz sondern kostete 239 Menschen das Leben. Nicht nur Berlin, ganz Deutschland war geteilt, auf fast 1.400 km erstreckte sich dieser innerdeutsche Todesstreifen, dem 938 Menschen zum Opfer fielen.



■ Die Berliner Mauer sollte die Ostdeutschen von der westlichen Welt isolieren und auch den Wirtschaftsgüterfluss stark einschränken. Doch die Menschen im Osten werden, wo und wie es nur geht, von Freunden und Verwandten aus Westdeutschland mit Waren aller Art versorgt – besonders gefragt sind Nylonstrümpfe. Und über Radio und Fernsehen erhalten Sie auch freie Nachrichten und Informationen aus dem Westen.

■ Der Mauerfall hat eine lange politische Vorgeschichte. Aber letztlich zeigt er, wie sich ein ganzes Volk friedlich erheben und von seinen Fesseln befreien kann. Auch wenn sich eine Wende in der „DDR“ andeutete, mit dem plötzlichen Mauerfall hatte so doch niemand gerechnet. Und mit ihm war auch schon der erste Schritt in Richtung Wiedervereinigung getan. Daher folgerte Willy Brandt am Tag nach dem Mauerfall ganz richtig: „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“ Bundeskanzler Helmut Kohl sollte schon bald darauf mit seinem 10-Punkte-Plan das Ziel „Deutsche Einheit“ in Angriff nehmen.

■ Die äußere Einheit brauchte nicht einmal ein Jahr. Im Inneren ist längst noch nicht alles zusammengewachsen, was zusammengehört. Auch 20 Jahre nach dem Mauerfall, an jenem 9. November. Dieses Datum ist ohnehin ein Schicksalstag der Deutschen: Am 9. November 1918 wurde die Republik durch den Sozialdemokraten Philipp Scheidemann ausgerufen, fünf Jahre später scheiterte Hitler gemeinsam mit Ludendorff mit seinem Putschversuch gegen die junge deutsche Demokratie, ebenfalls an einem 9. November. Am gleichen Tag, 15 Jahre später, starteten die Nazis ihre Novemberprogrome gegen die deutschen Juden, die unter dem verschleiernenden Begriff der „Reichskristallnacht“ in die Geschichte eingingen. Und am 9. November 1989 fiel eben die Mauer, die bis dahin eine Stadt und ein ganzes Land geteilt hatte.

## Termine *November 2009*

Georg-Schönweiß-Heim

Wochentag	Datum	Veranstaltung	Uhrzeit	Veranstaltungsort
Sonntag,	01. Nov.	Gottesdienst	08:45 Uhr	Hauskapelle
Dienstag,	03. Nov.	Stammtisch	17:00 Uhr	Bierstübchen
Mittwoch,	04. Nov.	Fit-und-Froh“-Treff „nur für Mitglieder des „Fit-u.-Froh“ - Kreises“	14:30 Uhr	Bierstübchen
Donnerstag,	05. Nov.	Blutdruckmessung	10:00 Uhr	Wintergarten
Samstag,	07. Nov.	Bingo	15:30 Uhr	Speisesaal
Sonntag,	08. Nov.	Gottesdienst	08:45 Uhr	Hauskapelle
Mittwoch,	11. Nov.	Gesprächsrunde mit Schülern des Sigena-Gymnasiums (feste Gruppe)	14:30 Uhr	Konferenzsaal
Donnerstag,	12. Nov.	Hundebesuch „Beethoven kommt“	15:00 Uhr	Wohnbereich 1+2
Sonntag,	15. Nov.	Gottesdienst	08:45 Uhr	Hauskapelle
Mittwoch,	18. Nov.	Buß- und Betttag Gottesdienst	15:30 Uhr	Hauskapelle
Samstag,	21. Nov.	Diavortrag – Reisebericht von H. Küspert	15:30 Uhr	Speisesaal
Sonntag,	22. Nov.	Gottesdienst	08:45 Uhr	Hauskapelle
Mittwoch,	25. Nov.	Gesprächsrunde mit Schülern des Sigena-Gymnasiums (feste Gruppe)	14:30 Uhr	Konferenzsaal
Donnerstag,	26. Nov.	Hundebesuch „Beethoven kommt“	15:00 Uhr	Wohnbereich 3+4
Sonntag,	29. Nov.	1. Advent Gottesdienst	08:45 Uhr	Hauskapelle
		Adventsfeier	15:30 Uhr	Speisesaal



### IMPRESSUM

WIR - Hauszeitung der CAG

Herausgeber:

Christliche Arbeitsgemeinschaft e.V.

1. Vorsitzender:

Gottfried Schoenauer, Dekan i.R.

Sperberstraße 70

90461 Nürnberg

Fon: 09 11/944 64-0

Fax: 09 11/944 64-12

E-Mail: [info@cag-nuernberg.de](mailto:info@cag-nuernberg.de)

Konzeption und Redaktion:

RECHHOLZ PR

[www.rechholz.de](http://www.rechholz.de)

Layout:

Atelier Mende · Eckental

[monika-mende@gmx.net](mailto:monika-mende@gmx.net)